

Lohrs Legislatur : "Und jetzt schaut alles ganz anders aus, denn wir müssen unser Verhalten ändern"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 4: **Essen : die Lust an einer ausgewogenen Ernährung fördern**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Und jetzt schaut alles ganz anders aus, denn wir müssen unser Verhalten ändern»

Der Blick zurück in die Frühjahrssession fühlt sich für mich ziemlich bizarr an. Zwar unter verschärften Hygienemaßnahmen sowie absolut eingeschränkter Bewegungsfreiheit für Besucher und Lobbyisten, doch die ersten beiden Wochen unter der Bundeshauskuppel fanden einigermaßen regulär statt. Als Mitglieder des Parlaments wollten wir Flagge zeigen und uns nicht aus der politischen Verantwortung nehmen. Wir wurden eines Besseren belehrt und mussten für den letzten Teil unseres Pflichtprogramms aufgrund der sich ankündigenden Coronavirus-Welle vernünftigerweise die Segel streichen. Mit der vom Bundesrat ausgesprochenen «ausserordentlichen Lage» wurden auch wir von Covid-19 zurückgebunden und richtig durchgeschüttelt.

Respekt für das Krisenmanagement

Was danach folgte, waren eine Verordnung nach der anderen, die dem Notrecht folgend durch die Regierung erlassen wurden. Ich lasse keinen Zweifel daran, dass es vom Bundesrat der einzige Weg war, das Zepter entschlossen in die Hand zu nehmen. Für das geleistete Krisenmanagement zolle ich diesem Gremium höchsten Respekt. Von der Schockstarre schienen sich die beiden Räte dann für einige Zeit nicht zu erholen. Die in dieser Einigkeit notwendigen Aufforderungen und Bekenntnisse an die Bevölkerung, sich an die nationalen Anweisungen zu halten, waren das Richtige, was wir Mandatsträgerinnen und Mandatsträger in diesen Tagen tun konnten. Es sollte jedoch nicht lange dauern, bis dann halt doch die ersten verworflichen persönlichen Profilierungsversuche wieder daher kamen.

Einfach Danke zu sagen, das reicht nicht

Und jetzt schaut alles ganz anders aus. Ich bemühe mich derzeit darum, die verschiedenen ersten Massnahmen zur zumindest partiellen Abfederung des sogenannten «Lockdown» inhaltlich nachzuvollziehen und mir auch Gedanken über die möglichen Konsequenzen zu machen. Homeoffice bedeutet für mich, viel zu lesen und mir Gedanken darüber zu machen, wie wir unser gesellschaftliches Verhalten in Beruf und Freizeit verändern. Es wirkt auf mich beklemmend, nichts in der aktuellen Situation tun zu können. Ich will weiterhin mit Verantwortung tragen können für das, was in unserem Land in nächster Zeit geschieht. Die Thematik der Gesundheitsversorgung mit der Pflege und Betreuung müssen aus neuen, zusätzlichen Optiken betrachtet werden. Nett allen einfach Danke zu sagen, das reicht nicht im Geringsten.

Der Ruf nach Solidarität gegenüber Älteren und besonders schutzbedürftigen Menschen erfolgte schnell und wurde in



«Es war der einzige Weg für den Bundesrat, das Zepter entschlossen in die Hand zu nehmen.»

Christian Lohr, Nationalrat CVP Thurgau, ist der einzige Rollstuhlfahrer im Bundesparlament.

unserem Land auch erhört. Ich fordere nun aber, dass sich die Politik auch im Nachgang der schwierigen Situation mit den Folgen des Social Distancing beschäftigen wird. So überlege ich, wie die Solidarität aussehen wird, wenn wir das Größte überstanden haben werden. Denkt unsere Gemeinschaft dann weiterhin auch noch an die sozial Benachteiligten, an Menschen mit Beeinträchtigung, an einsame Betagte? Die Corona-Pandemie ist für uns auch ein Test unserer ethischen Grundhaltung. Ich distanzieren mich entschieden vom gegenseitigen Ausspielen von Gesundheit und Wirtschaft.

Wir werden aber schauen müssen, dass wir die Gesundheitskosten jetzt erst recht im Griff behalten. Wir müssen uns den Vorwurf gefallen lassen, dass wir viele Problemsituationen wie die Altersvorsorge, die berufliche Vorsorge und das Auseinanderdriften der sozialen Schere nicht wirklich

konsequent genug angegangen sind. Das Parlament steht jetzt in der absoluten Pflicht, mehrheitsfähige, zukunftsfähige Lösungen fertigzuentwickeln.

Die Weiterentwicklung der Invalidenversicherung stand vor dem Sessionsabbruch vor der Schlussabstimmung. Sie soll jungen Menschen vermehrt Perspektiven zur Integration in den Arbeitsmarkt geben. Wir müssen im Blick haben, dass dies auch bei den sich nun abzeichnenden Sparprogrammen möglich bleiben wird. Die Überbrückungsleistung für ältere Arbeitslose hatte in der Frühjahrssession keinen leichten Stand. Den Betroffenen ein würdevolles Leben zu sichern, diesen Auftrag haben wir mit in die Nach-Corona-Zeit zu nehmen. Von höchster Bedeutung ist für mich, dass wir in den nächsten Monaten Entscheidungen zu treffen bereit sind. Nicht immer werden wir dabei zusätzliche Finanzen zur Verfügung stellen können. Von uns wird in erster Linie gefragt sein, Prioritäten (neu) zu setzen. ●

«Ich fordere, dass sich die Politik mit den Folgen des Social Distancing beschäftigt.»